

https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/wirtschaft/rueckschlag-beim-gruenen-stahl-moegliche-konsequenzen-fuer-das-saarland_aid-129580131?utm_source=mail

Saarbrücker Zeitung

SAARBRÜCKEN SAARLOUIS SAARPFALZ-KREIS NEUNKIRCHEN MERZIG-WADERN ST. WENDEL

Grüner Stahl-Umbau gestoppt

Rückschlag für „grünen“ Stahl – ArcelorMittal stoppt Wasserstoffpläne

Bremen/Eisenhüttenstadt · Während das Saarland an der Umstellung seiner Stahlindustrie mit grünem Wasserstoff arbeitet, stoppt ArcelorMittal seine grüne Transformation in Bremen und Eisenhüttenstadt. Das hat nun enorme Konsequenzen.

19.06.2025 , 19:38 Uhr 4 Minuten Lesezeit



AcelorMittal will seine Stahlwerke in Bremen (Foto) und Eisenhüttenstadt nun doch nicht auf die Produktion von grünen Stahl umstellen.

Foto: Sina Schuldt/dpa/Sina Schuldt / von Deutsche Presse-Agentur GmbH dpa

Rückschlag für den grünen Umbau der Stahlindustrie in Deutschland:

Während das Saarland die Umstellung seiner Stahlindustrie auf CO₂-frei erzeugten Wasserstoff als Energieträger vorantreibt, verfolgt ArcelorMittal Europe Pläne zur Dekarbonisierung der Flachstahlwerke in Bremen und Eisenhüttenstadt nicht weiter. Das hat der Konzern jetzt mitgeteilt. Aufgrund der Marktsituation und der fehlenden Wirtschaftlichkeit einer CO₂-

reduzierten Stahlproduktion könnten die Investitionen nicht weitergeführt werden. Der Konzern nimmt damit staatliche Fördergelder nicht in Anspruch.

Dekarbonisierung der Stahlindustrie gerät ins Stocken

ArcelorMittal verwies auf eine Verpflichtung, die Entscheidung mitzuteilen – da der Vertrag mit der Bundesregierung über die Förderung von 1,3 Milliarden Euro den Beginn der Bauarbeiten für das Projekt bis Juni 2025 vorsah. Konkret geht es um den Bau sogenannter Direktreduktionsanlagen (mit Wasserstoff) und sogenannter Elektrolichtbogenöfen (mit Strom).

„Wir wissen die Finanzierung durch die Bundesregierung und das Land Bremen sowie die Unterstützung des Landes Brandenburg für dieses Projekt zu schätzen“, erklärte Geert Van Poelvoorde, Chef von ArcelorMittal Europe. Aber selbst mit der finanziellen Unterstützung sei die Wirtschaftlichkeit der Umstellung nicht ausreichend gegeben.

Politik reagiert: Schärfere Töne aus Bremen und Brandenburg

Der Bremer Senat sprach von einer „Absage der Dekarbonisierung der Hütten“. Der Senat sei tief enttäuscht und verärgert, nachdem Politik und Unternehmen so lange gemeinsam an einer Perspektive für das Bremer Stahlwerk gearbeitet hätten. Der Senat habe unter großen Anstrengungen gut 250 Millionen Euro für den Umbau des Stahlwerkes bereitgestellt.

Bürgermeister Andreas Bovenschulte (SPD) sagte: „Dass Arcelor-Mittal sich von der Transformation der Stahlindustrie verabschiedet, ist nicht nur ein schwerer Schlag für den Bremer Wirtschaftsstandort und für die Zukunft der Hütte. Es ist vor allem ein schwerer Schlag für die Beschäftigten und ihre Familien.“ Bovenschulte forderte vom Konzern ein Bekenntnis zum Werk und der Stahlproduktion in Bremen.

Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) sagte, die Landesregierung unternehme alles, um mit den Beschäftigten, dem Bürgermeister, dem Unternehmen sowie allen Beteiligten die Arbeitsplätze im Stahlwerk in Eisenhüttenstadt zu schützen. „Der Industriestandort Deutschland und Europa darf nicht gefährdet werden.“ Wirtschaftsminister Daniel Keller (SPD) sagte: „Wir bedauern, dass das Unternehmen die zugesagte Förderung aufgrund der schwierigen Rahmenbedingungen und Förderauflagen sowie dem großen Wettbewerbsdruck auf den internationalen Stahlmärkten nicht in Anspruch nimmt.“

ArcelorMittal werde sich in Bremen und Eisenhüttenstadt auf die Planung zum Bau von Elektrolichtbogenöfen konzentrieren, hieß es – um vorbereitet zu sein, wenn die Produktion mit Elektrolichtbogenöfen dort wirtschaftlich sinnvoll sei, hieß es. Elektrolichtbogenöfen sind strombasiert.

Strompreis und Wasserstoff-Verfügbarkeit bremsen Umbruch

ArcelorMittal wollte ursprünglich bis 2030 einen Hochofen in Bremen und einen in Eisenhüttenstadt ersetzen. In Bremen sollten eine sogenannte Direktreduktionsanlage und ein sogenannter Elektrolichtbogenofen aufgebaut werden. Die neuen Anlagen sollten perspektivisch grünen Wasserstoff nutzen.

Das Unternehmen hatte wiederholt erklärt, Voraussetzung für den Umbau der Stahlerzeugung seien wettbewerbsfähige Strompreise und ausreichend Wasserstoff.

Wasserstoff ist aus Sicht der Energiebranche aber derzeit noch nicht ausreichend vorhanden und viel zu teuer. Zudem klagen Unternehmen in Deutschland seit langem über im internationalen Vergleich hohe Strompreise.

Die Stahlindustrie ist einer der größten CO₂-Emittenten in Deutschland. Sie spielt damit eine Schlüsselrolle, damit in Deutschland Klimaziele erreicht werden. Eine Schlüsselrolle bei der Dekarbonisierung soll statt Kokskohle der Einsatz von grünem Wasserstoff zur Stahlerzeugung spielen, über Direktreduktionsanlagen (DRI). Wasserstoff wird als grün bezeichnet, wenn er auf Basis erneuerbarer Energien aus Wind und Sonne hergestellt wird.

ArcelorMittal erklärte, grüner Wasserstoff sei noch keine tragfähige Energiequelle und die DRI-Produktion auf Erdgasbasis als Übergangslösung nicht wettbewerbsfähig. Die Umstellung von Hochofen auf Elektrolichtbogenofen bedeute den Wechsel von Kohle als Energieträger zu einem Ofen, der mit Erdgas und Strom betrieben werde. Aber: „Die aktuellen Strompreise in Deutschland sind sowohl im internationalen Vergleich als auch im Vergleich zu den europäischen Nachbarländern hoch.“

Die ersten neuen Elektrolichtbogenöfen würden in Ländern gebaut, die **eine wettbewerbsfähige und planbare Stromversorgung** bieten könnten. ArcelorMittal habe im Mai erklärt, den nächsten Elektrolichtbogenofen in Dünkirchen in Frankreich zu bauen.

(Anm. von H2abersicher:

Diese beiden Bedingungen erfüllen nur AKWs. Deutschland hat seine als besonders sicher bekannten AKWs aus ideologischen Gründen inzwischen alle abgeschaltet. Wenn der Anteil von Wind und Sonne an der Stromversorgung weiter zunimmt, wächst aber auch die Blackout-Gefahr. Schon seit Jahren kauft Deutschland zunehmend Atomstrom aus Frankreich, um die Stromversorgung für Industrie und Haushalte in Deutschland sicherzustellen.)

Der Konzern erklärte weiter, er halte an dem Ziel fest, die CO₂-Bilanz seiner Anlagen weiter zu verbessern – auch wenn es zunehmend unwahrscheinlicher werde, die CO₂-Reduktionsziele bis 2030 zu erreichen. „Es wird immer deutlicher, dass die Energiewende in allen Bereichen langsamer als erwartet vorankommt.“

Krise am Standort Deutschland: Stahlbranche unter Druck

Die deutsche Stahlindustrie befindet sich in einer Krise. 2024 blieb die erzeugte Rohstahlmenge auf „Rezessionsniveau“, wie die Wirtschaftsvereinigung Stahl mitgeteilt hatte. Den Unternehmen machten der enorme Zuwachs von Billigimporten aus China und nicht wettbewerbsfähigen Kosten für Strom schwer zu schaffen.

Poelvoorde erklärte, die europäische Stahlindustrie stehe derzeit unter einem noch nie dagewesenen Druck, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten – und das bereits ohne die zusätzlichen Kosten, die für die Dekarbonisierung erforderlich seien. „Die Europäische Kommission und ihre Mitgliedstaaten unternehmen Schritte, um dieses Problem mit dem Aktionsplan für Stahl und Metalle zu lösen.“

EU-Handlungsdruck wächst – Industrie fordert Tempo

Das aber gehe zu langsam. Europa könne eine starke Stahlindustrie erhalten, müsse aber entschlossen handeln. Der frühere Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) hatte den Umbau der Stahlindustrie mit milliardenschweren Fördergeldern vorangetrieben.

Er hatte die Transformation der Stahlindustrie als riesigen Beitrag zum Klimaschutz bezeichnet. Die Stahlprojekte leisteten als wichtige Abnehmer einen entscheidenden Beitrag zum Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft.

	<p><u>Wirtschaftsexperte zweifelt an Stahl-Zukunft – Anke Rehlinger hält bei Lanz dagegen</u> ZDF-Talkshow Wirtschaftsexperte zweifelt an Stahl-Zukunft – Anke Rehlinger hält bei Lanz dagegen</p>
	<p><u>Wo bleiben die Saar-Forscher, wenn es um Wasserstoff geht?</u> Ausbau der Wasserstoff-Technologie Wo bleiben die Saar-Forscher, wenn es um Wasserstoff geht?</p>
	<p><u>Wie geht es mit dem Stahlwerk von ArcelorMittal in Florange weiter?</u> Knapp 200 Jobs fallen weg Wie geht es mit dem Stahlwerk von ArcelorMittal in Florange weiter?</p>

* * *